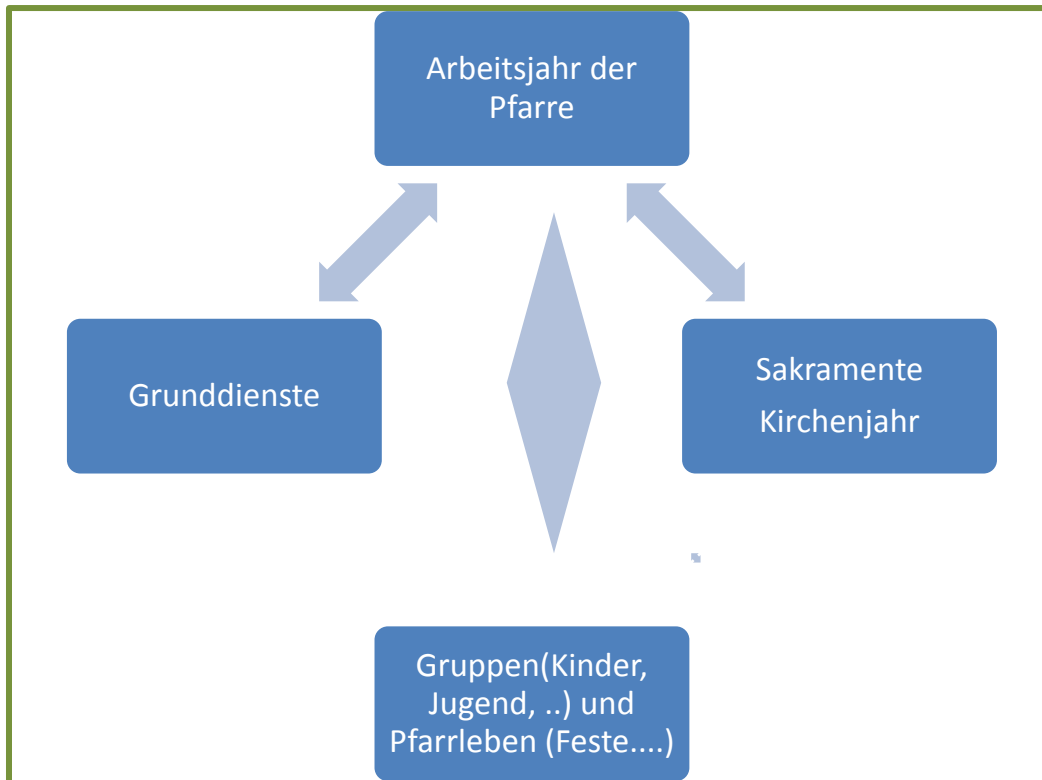


ZUKUNFTSKONFERENZ zur Vorbereitung der PGR-Wahlen 2017 (Herbst 2016, Ebene Pfarren)

1. Präsentation und Einführung: Ziel des Vormittags/Nachmittags/Abends = Weichenstellungen für die Entwicklung des Gemeindelebens und Perspektiven für mögliche Zusammenarbeit mit benachbarten Pfarren und anderen Orten von Kirche; Schwerpunkte für die Arbeit des PGR in der Periode 2017-2022

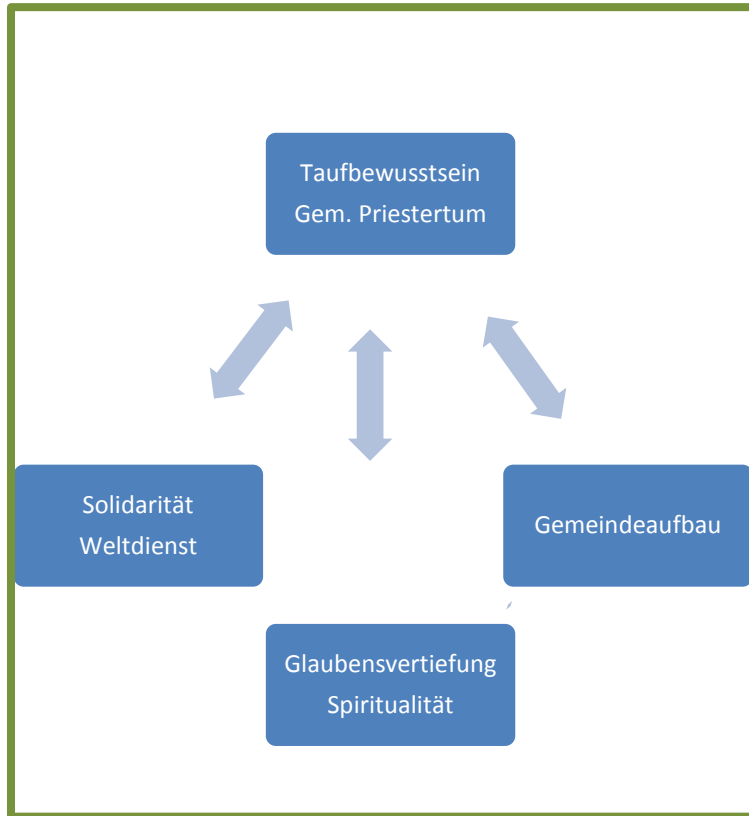
Einstiegsvorgabe: Wir denken gemeinsam nach über die Situation und über Perspektiven für die Pfarre / Gemeinde. Wir stellen die Frage: Woran eigentlich orientiert sich all das, was in der Pfarre geschieht, all die vielen Ereignisse, die im Laufe eines Jahres stattfinden.

Ist es so, dass wir dabei Jahr für Jahr nur noch von dem Bestehenden ausgehen und jeweils nur noch fragen, wie es „diesmal“ sein soll, vielleicht mit ein paar kleinen Änderungen, aber im Wesentlichen immer gleich, sozusagen nur mit verändertem Datum? Das könnte dann bedeuten: Wir arbeiten aufgabenorientiert, und fragen nur:



Was braucht es, damit das Pfarrleben weitergeht wie bisher, dass unsere Angebote auf gute Nachfrage stoßen, dass alles bleiben kann und das eine oder andere möglichst wieder ein Erfolg wird? So können wir erkennen, dass unsere Pfarre lebt, dass wir eine lebendige Gemeinde sind.

Heute wollen wir einmal versuchen, anders an das heranzugehen. Wir stellen die Frage anders: Was braucht ein Christ, um sein Christsein zu leben, um im Glauben zu wachsen und in der Persönlichkeit zu reifen und was sollte er im Gemeindeleben dafür finden?



Man kann die Frage auch so formulieren: Wie wird die Kirche, wie wird unsere Pfarre zum Instrument für Gottes Wirken in dieser Welt – jetzt und hier?

Dazu hat wahrlich jede und jeder von uns Wichtiges beizutragen, denn Sie sind jetzt angesprochen als Menschen, die mitten in dieser Welt leben, die wissen, was die Leute bewegt, worüber sich die Menschen aufregen, wie sie sich verhalten wenn sie vor Schwierigkeiten stehen, wie sie sich verhalten, wenn sie etwas freut, wie sie sich ablenken, wie sie über die Welt denken, über das Leben, wie sie mit ihrem Leben „fertig werden“ und woran sie sich dabei orientieren.

Ist es nicht so, dass alles was in der Pfarre passiert, genau diesen Menschen helfen sollte, ihr Leben nicht nur irgendwie zu meistern, sondern es so zu gestalten, dass es sie wirklich zufrieden stellt, dass sie Erfüllung finden, dass sie sich in die gemeinsame Welt so einbringen wie es ihre Berufung ist – verlasse diese Welt besser, als du sie vorgefunden hast, könnte man sagen. Das gilt doch auch für jeden von uns. Doch wie kommen wir dahin? Wie können Menschen erkennen, dass wir als Pfarre ihnen dafür Wichtiges zu geben haben, dass der Glaube eine unerschöpfliche Quelle dafür ist, Hoffnung zu leben, Liebe zu leben, aus dem Glauben an Gott heraus. Sollte die Pfarre nicht die erste

Ansprechstation sein für die Frage: und – wie mach ich das in meinem Leben? Wie kann mir das gelingen? Wie kann man diese Welt umgestalten zu einem besseren Ort, wie kann ich helfen oder mich einsetzen, dass die Verhältnisse besser werden, dass Leiden gelindert wird, dass Not gelöst wird...? Ist es nicht so, dass die Pfarre der erste Ort sein sollte, an dem wir einander dabei bestärken, diese Berufung zu leben, an dem wir verarbeiten können, was wir dabei erleben, wo wir aufgefangen sind, wenn das schief geht, wenn wir scheitern, wenn wir dabei an unsere Grenzen stoßen und mitunter völlig durcheinander kommen?

Kurz gesagt: Sollte sich das, was in unserer Pfarre passiert, nicht viel stärker an dem orientieren, was die Leute brauchen, um ihr Christsein zu leben, sozusagen, an dem was los ist im Volk Gottes?

Fragen wir in den nächsten 2 Stunden, was das bedeuten würde – hier bei uns vor Ort und vielleicht in den Pfarren der Nachbarschaft, zu denen wir eine gewisse Beziehung haben; Fragen wir das konkret, schieben wir es nicht auf die Kirche insgesamt, obwohl da vieles auch sich ändern müsste... aber bleiben wir bei uns, unsere Pfarre ist der einzige Ort, den wir aus unserer eigenen Verantwortung heraus gestalten können.

Was ist es, wonach die Leute fragen? was sie von uns brauchen als Pfarre, als Kirche? Und dann: Ist das, was sie bei uns vorfinden, also die konkrete Gestalt dessen, was wir anbieten, worum wir uns bemühen in der Pfarre, wirklich auch das, was den Leuten hier vor Ort hilft, sie fördert, ein christliches Leben zu führen? Wir dürfen auch nachdenken: Was bekommen sie eigentlich nicht? Was beantworten wir als Pfarre alles nicht, wo sucht jemand ganz vergeblich bei uns? Welche Grenzen ziehen wir eigentlich, ohne es wissen, indem wir uns manches nur so und nicht anders vorstellen können, indem etwas „nur so und nicht anders“ geht, indem wir unser eigenes Verständnis zum Maß aller Dinge machen?

1. Arbeitsschritt: „Der Weg der Kirche ist der Mensch“ (Johannes Paul II)

Überlegen Sie in einer ersten Runde in der Gruppe (5-12 Personen)

Versetzen sie sich in der Phantasie in die biblische Szene – Jesus sieht die „Menge“, er sieht, wie die Menschen Tag für Tag ihrer Wege gehen und hastend von einem zum nächsten oft wenig Gelegenheit vorfinden, um sich auszusprechen, um das Herz auszuschütten, um mal loszuwerden, was einen bewegt oder belastet. Jesus will in der Begegnung so eine Gelegenheit sein, so ein Ort, denn – so heißt es in der Schrift dann, er hat Mitleid mit ihnen, will ihnen Orientierung geben, Stütze – Jesus will, dass jede Gemeinde, jede Pfarre, also auch unsere, so ein Ort ist, auf dass auch wir Orientierung geben und Stütze seien...

Halten Sie als Ergebnis auf einem Plakat fest, was sie gemeinsam herausfinden: Wenn die Leute beginnen würden in der Pfarre ihr Herz auszuschütten.... Was könnten wir da zu hören bekommen? Sammeln Sie bitte alles, was ihnen einfällt und bewerten sie es zunächst nicht, fragen Sie nicht, ob es berechtigt oder unberechtigt ist, ob einer mehr recht hat als der andere...

30 – 45 Minuten Gruppengespräch – Festhalten der Themen auf Moderationskarten oder Plakaten

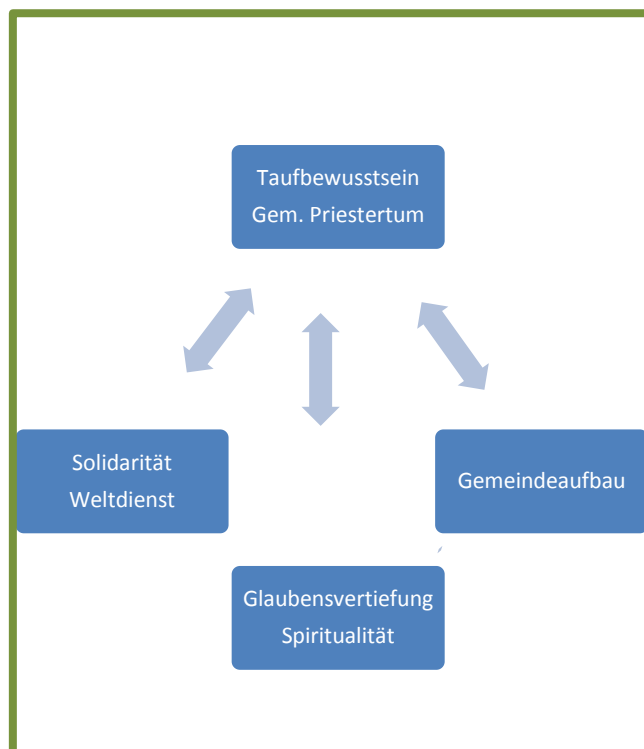
Aufhängen der Plakate im Raum während einer kleinen Pause,

2. Schritt: Den Bezug herstellen zu unserem Pfarrleben

Wenn Sie einverstanden sind, nehmen wir jetzt drei Bereiche als Überschriften, um über die Situation unserer Pfarre nachzudenken: Wir wollen die Menschen hier vor Ort unterstützen, fördern, ihnen das geben, was sie brauchen, um als Christ leben zu können in dieser Welt, in der sie sich tagaus tagein bewegen. Wir wollen ja, dass sie nicht nur am Sonntag vormittag Christen sind, und den Rest der Woche „normal“. Dazu müssen sie ausreichend Ideen haben, wie die einzelnen Situationen ihres Lebens, ihres Berufes, ihres Beziehungslebens, ihrer Freizeit, ihres sozialen Lebens mit dem Evangelium zusammenhängen könnten. Was hat das, was Jesus gelebt und gelehrt hat, mit ihrem, mit unserem Alltag zu tun? Wenn es eine Frohe Botschaft ist, dann müsste sie mitten im Alltag aufzufinden sein, dann müsste mitten im Alltag zu erkennen sein: Tatsächlich, der Glaube hat mir geholfen...

Das zu ermöglichen wäre unsere Aufgabe als Pfarre. Alles was wir tun, müsste dem dienen. Der Herr Kardinal beschreibt das mit dem Begriff „Mission“ – ja, das ist unsere Mission.

Gehen wir jetzt einen zweiten Schritt: Schauen wir nochmals auf die Folie:



Welche der Dinge, die in der ersten Gruppenarbeit gesammelt wurden, würden denn in den Bereich „Solidarität – Weltdienst“ passen, welche zu Spiritualität, welche zu Gemeindeaufbau-Gemeinschaftsleben...

Das sind ja die drei großen Bereiche, unter denen sich einordnen lässt, was in der Pfarre läuft.

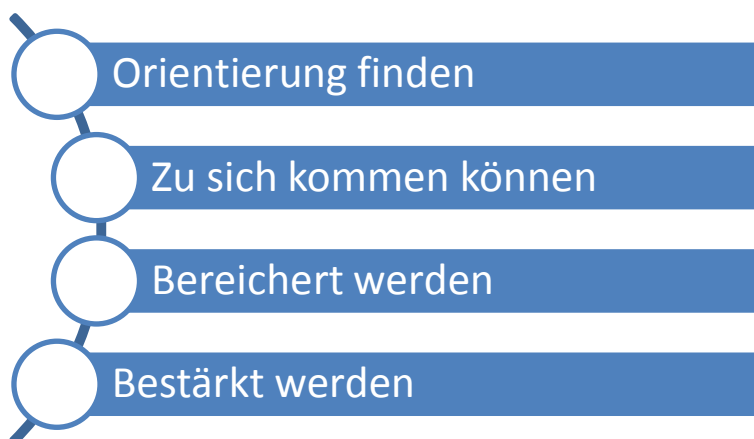
Versuchen wir das im Plenum hier gemeinsam zuzuordnen

15 Min Plenumsphase – die gesammelten Inhalte der ersten Plakate werden den Bereichen zugeordnet (Moderationskarten neu hängen oder es werden neue Plakate geschrieben)

3. Schritt: Die Pfarre vom Volk Gottes her gestalten

Wählen Sie nun, jede und jeder, zu welchen der drei Begriffe es Ihnen am wichtigsten wäre, weiter nachzudenken, wie wir in Zukunft die Pfarre besser gestalten können, wie das was wir tun, pflegen, was bei uns läuft, besser eingehen könnte auf das, was die Leute, die „Menge“ so äußert, als Bedürfnis erzählt, auf das, wo sie eigentlich der Schuh drückt, wo sie die Pfarre eigentlich brauchen würden.

Diskutieren Sie in den Gruppen: Wie könnten wir in der Pfarre in dem Bereich, den Sie ausgewählt haben, (Solidarität-Weltdienst; Glaubensvertiefung-Spiritualität; Gemeindeaufbau-Gemeinschaftsleben) dahin kommen, dass die Menschen erleben, dass sie...



Sammeln Sie am Ende des Gesprächs ganz konkrete Vorschläge, was in der Pfarre (anders) getan werden könnte oder sollte, damit die Leute unsere Pfarre als so einen Ort erleben, der für sie genau der richtige Ort ist, wenn es darum geht, aus diesem Leben mehr zu machen... für sich und für alle anderen; ein Ort, an dem man aus der Entmutigung zu Hoffnung findet, von Lieblosigkeit zu Achtsamkeit, von Isolation zu Integration usw.

Nochmals einfach gefragt: Wie können wir als Pfarre den Menschen hier vor Ort besser dienen, besser die Vision Jesu vom Reich Gottes mitten unter uns vermitteln und sie gewinnen, dass sie sich dieser Bewegung anschließen, manche sagen: „der Jesus-Bewegung“, andere: der „Bewegung für eine bessere Welt“, wieder andere: „dem Gewinnen des Lebens in Fülle“. Was wäre es in ihrer Vorstellung, dass wir als Pfarre in Zukunft hier leisten könnten, das wir den Menschen – und letztlich ja nicht nur den anderen, sondern auch uns selbst – geben könnten oder sogar müssten?

Gruppengespräche (5-12 Personen) 60 Minuten (inkl. Pause)

4. Schlussplenum: Die Saat in die Erde legen

In diesem letzten Teil des Treffens geht es einerseits darum, die Ergebnisse der Gruppengespräche einzuholen und nochmals im gesamten Kreis der TeilnehmerInnen anzusprechen; andererseits, und so sollte das Treffen enden, sollte es auch eine konkrete Perspektive geben: Wie können die aufgebrochenen Dinge weitergetragen werden in der Pfarre. Da besteht einerseits die Möglichkeit, dass eine Zielrichtung für die Tätigkeit des neuen Pfarrgemeinderates formuliert wird, es besteht auch die Möglichkeit, dass man Projekte, Kleingruppen, Arbeitskreise, Runden... vorschlägt, die man einrichten könnte und die zugeordnet dem Pfarrgemeinderat etwas probieren, initiieren, gestalten könnten.

Andererseits wäre es auch ein gutes Ergebnis, wenn man sich darauf verständigt, wie man zum Beispiel in kleineren Gruppen, die hier begonnen haben, an den Themen weiter spricht und weiter sich austauscht... wenn man sozusagen bei sich selbst beginnt. Jede kleine Initiativgruppe, die sich bildet, kann Sauerteig sein für die Pfarre – intensive Auseinandersetzung wird irgendwann dazu führen, Anliegen in die Pfarre insgesamt einzubringen, etwas zu verändern, neue Wege zu beginnen; und das brauchen wir in der Pfarre!

Daher ist die Frage an das Schlussplenum zweierlei:

1. Was von diesen Ergebnissen ist den Verantwortlichen Kreisen in der Pfarre, dem Pfarrer, den hauptamtlich Tätigen (Pastoralassistenten, Priester, ...) dem Pfarrgemeinderat und seinen Untergruppen (Ausschüssen) mitzugeben als Arbeitsprogramm für die Weiterentwicklung der Pfarre? Wenn es solche Aufträge gibt, müsste noch versucht werden, diese ganz konkret zu formulieren, sodass klar und verständlich ist, was diese dann tun können, sollen... und vielleicht auch, wie sie es tun können, sollen...

2. Wie kann das Aufgebrochene weiter gesprochen werden in einzelnen Gruppen, die sich weitere male treffen und beginnen, einander das zu sein, worum es ging: Bestärkung, Bereicherung, Orientierung, ein Ort, an dem man zu sich kommen kann, und inmitten des Alltags sein Herz ausschütten kann, loswerden kann, was da alles auf einen einprasselt und bewegt, belastet, und was ganz anders aussehen kann, wenn man beginnt, es zu teilen. Wer würden Interesse zeigen, sich weiterhin in einer Gruppe zu treffen und mit anderen zu überlegen, wie das Evangelium heute in unser alltägliches Leben kommen kann, auf dass wir die Erfahrung machen dürfen: der Glaube hat geholfen!

Die Ergebnisse zur ersten Frage werden auf Flip-Chart von der Moderation festgehalten und aufgeschrieben – der Pfarrer/ jemand vom Pfarrgemeinderat nimmt sie an sich und trägt sie in die Besprechungen mit

Wenn sich Gruppen finden ist es jeweils hilfreich, dass eine Person es übernimmt, dem Pfarrer / dem Pfarrgemeinderat darüber nach einiger Zeit zu berichten, wie es mit den Gesprächen weiter gegangen ist. Ansonsten sollen sich solche Gruppen ganz frei bilden können und für alle offen stehen, die sich dafür interessieren.

Ende des Treffens mit einem Gebet